1. charles bettelheim: über das fortbestehen von warenverhältnissen in den „sozialistischen ländern" dm 2,–; 2. colletti / libertini / maitan / magri: lenins „staat und revolution" – heute dm 5,–; 3. martin nicolaus: konkurrenz und mehrwert. zur klassentheorie bei marx dm 4,–; 4. edoarda masi: der marxismus von mao und die europäische linke dm 2,–; 5. „partei und klasse". eine diskussion zwischen jean-paul sartre und „il manifesto." eingeleitet von rossana rossanda dm 3,–; 6. jean laplanche: marcuse und die psychoanalyse dm 2,–; 7. lucio colletti: zur stalin-frage dm 2,–: 8. maurice godelier: system, struktur und widerspruch im „kapital" dm 2,–

der MERVE-VERLAG ist kein profitunternehmen; alle mitarbeiter können einsicht in rechnungsführung und kalkulation nehmen. die INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION wird von einem sozialistischen kollektiv herausgegeben. sie wird in regelmäßiger folge arbeiten zu problemen marxistischer theorie und nicht-revisionistischer praxis veröffentlichen.

charles bettelheim
über das fortbestehen von warenverhältnissen in den »sozialistischen ländern«

internationale
marxistische diskussion 1
merve verlag berlin

INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION 1

CHARLES BETTELHEIM

ÜBER DAS FORTBESTEHEN VON WARENVERHÄLTNISSEN IN DEN "SOZIALISTISCHEN LÄNDERN"

MERVE VERLAG BERLIN

Aus dem Französischen von Hans-Jörg Rheinberger

Rechte für die deutsche Übersetzung by Merve Verlag GmbH, Berlin 15, Postfach 645. Printed in Germany 1970. Druck bei Merve Verlag. Umschlag und Heftung Express Druckerei Berlin. Umschlagentwurf Jochen Stankowski, Stuttgart

Charles Bettelheim

Über das Fortbestehen von Warenverhältnissen in den "sozialistischen Ländern"

Die Wertform ist Ausdruck einer "Einheit der Gegensätze". Marx hat ausführlich und genau dargelegt, daß dieser widersprüchliche Charakter der Wertform und der Warenproduktion im allgemeinen dem doppelt widersprüchlichen Charakter der Arbeit in der Warenwirtschaft entspringt, d. h. der widersprüchlichen Einheit "der Privatarbeit, die sich zugleich als unmittelbare gesellschaftliche Arbeit darstellen muß".

Diese Einheit der Gegensätze, die der Warenproduktion eigen ist, findet sich voll entwickelt in der kapitalistischen Produktionsweise, der vollendeten Form der Warenproduktion (1).

Die besondere Form, unter der sich der Doppelcharakter der Arbeit in der Warenproduktion darstellt, ist Resultat der spezifischen Komplexität der Beziehungen, in denen die Arbeit selbst und ihre Produkte sich bewegen. Diese Form ist also die Auswirkung einer besonderen komplexen Struktur, innerhalb derer die verschiedenen Elemente der Struktur gleichzeitig auf mehrere Arten miteinander verbunden sind (das macht die spezifische Tiefe des gesellschaftlichen Raumes aus). Einige dieser Verbindungen verschleiern andere, so daß sie eine "Autonomie" und "Eigenschaften" zu genießen scheinen, die sie in Wirklichkeit nicht besitzen. So entsteht der paradoxe Charakter einer Wirklichkeit, die bloßer Schein (2) ist (um es mit einem Ausdruck von Marx zu sagen: eine "phantasmagorische" Wirklichkeit).

Solch eine Wirklichkeit muß also einer Analyse unterzogen werden, um die reale Bewegung offenzulegen, vielmehr zu rekonstruieren, die in den Dingen selbst nicht wahrgenommen werden kann. Was diese Bewegung ist, muß also von der Wissenschaft "produziert" werden; allein sie kann es "sehen", während der unmittelbaren Darstellung weiterhin der "Schein" in Gestalt des Waren-"Fetischismus" anhaftet.

Wenn wir genauer untersuchen, worin der Doppelcharakter der Arbeit und die Komplexität der Struktur, die dieser Charakter enthüllt, bestehen, sehen wir besser, welches die Natur der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Einheit der Gegensätze ist, die durch die Wertform verschleiert wird. So können wir verstehen, warum diese Form in den Gesellschaftsformationen noch besteht, die sich in der Phase des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus befinden; und wir können auch verstehen, welche Funktion sie darin erfüllt.

Die Warenform der Produktion (die Warenverhältnisse) ist bekanntlich nicht identisch mit der kapitalistischen Produktionsweise (K.P.W.), denn diese Form impliziert nicht notwendig die für die K.P.W. spezifischen Klassenverhältnisse; was sie impliziert, ist nur die Existenz von unabhängigen "Privat"-Produzenten, unter denen sich die Waren austauschen. Ebenso existiert die Warenform der Produktion innerhalb der feudalen Produktionsweise - hier als eine von "unabhängigen Kleinproduzenten" ("einfache Warenproduktion") - und sie kann auch, wie wir sehen werden, innerhalb der Übergangsform zwischen Kapitalismus und Sozialismus existieren. Die kapitalistische Produktionsweise ist ihrerseits bestimmt durch die Existenz des Lohnverhältnisses, sofern dieses die Arbeitskräfte den Erfordernissen der Wertvermehrung unterwirft. Die K.P.W. setzt voraus, daß die Arbeiter von ihren Produktionsmitteln getrennt sind und daß sie sie nur unter der Herrschaft des Kapitals in Bewegung setzen können (unter der Herrschaft des Wertes, der sich um seiner selbst willen vermehrt). Das Lohnverhältnis und seine Reproduktion implizieren die Verwandlung der Arbeitskraft in Ware, und damit durchdringen die Warenverhältnisse selbst die Arbeits- und Produktionsprozesse. Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse "vereinen" geradezu die Träger von Arbeitskraft (die Arbeiterklasse) mit den "Eigentümern" an Produktionsmitteln (die Kapitalistenklasse); sie sind in ihrem Wesen Ausbeutungsverhältnisse (sie sind nur von der Ausbeutung her bestimmt) und unterwerfen die unmittelbaren Produzenten dem Kapital, das immer als gesellschaftliches Kapital fungiert, während die "individuellen" Kapitalisten immer nur seine Agenten, oder wie Marx sagt, seine "Funktionäre" sind.

Der Doppelcharakter der Arbeit, der der Warenform der Produktion eigentümlich ist, hängt gerade davon ab, daß die Arbeit scheinbar ausschließlich als "Privat"-Arbeit verrichtet wird (als "konkrete" Arbeit eines "unabhängigen Subjekts") und daß sie zugleich gesellschaftliche Arbeit ("abstrakte" Arbeit, durch welche die gesellschaftlichen Produktionsbedingungen reproduziert werden) ist; ebenso wie die Produkte, als Waren, Resultat gesellschaftlicher Arbeit sind, die "sich darstellt" als Privatarbeit.

BEMERKUNG:

Die doppelte Überlappung von "Privat"-Arbeit/"konkrete" Arbeit und gesellschaftliche Arbeit/"abstrakte" Arbeit könnte den Eindruck erwecken, daß das Verschwinden des Widerspruchs "Privat"-Arbeit/"gesellschaftliche" Arbeit auch das Verschwinden des Widerspruchs "konkrete" Arbeit/"abstrakte" Arbeit nach sich zieht. Es ist dies eine Weise, sich das Verschwinden jeglicher Produktionsverhältnisse vorzustellen und dann das Verschwinden der Warenverhältnisse mit dem Ende der politischen Ökonomie gleichzusetzen.

Wie wir bereits bemerkt haben, ist zumindest richtig, daß das Verschwinden des Widerspruchs von "Privat"-Arbeit/ "gesellschaftliche" Arbeit eine Verwandlung der Erscheinungsform des Widerspruchs "konkrete" Arbeit/"abstrakte" Arbeit nach sich ziehen muß. Das bedeutet die Konstituierung eines anderen Repräsentationsraumes als es der Markt ist. Beim gegenwärtigen Stand der ökonomischen Praxis und Theorie kann man sagen, daß dieser andere Repräsentationsraum der "Plan" ist; in diesem "Raum" stellt sicht der gesellschaftliche Produktionsprozess in der Gestalt der "Organisation der Produktivkräfte" dar, was eine spezifische Form der Verschleierung der Produktionsverhältnisse herstellt. Wir können diesen Punkt hier nicht weiter verfolgen. Es ist jedoch notwendig, eine Beobachtung anzufügen: Offensichtlich gilt es zu unterscheiden zwischen dem "Plan" als Repräsentationsraum, in den sich die ökonomischen Verhältnisse einfügen, und dem "Plan" als Gesamtheit der konkreten Ziele und Verpflichtungen, die aus einer effektiven ökonomischen und politischen Praxis resultieren.

Man kann feststellen, daß die Warenform das Verhältnis zwischen den beiden Charakteren der Arbeit verschleiert, indem sie es verkehrt, denn in der Warenform "stellt" sich die "Privat"-Arbeit als gesellschaftliche Arbeit "dar". Eine solche Umkehrung betrifft auch den "Wert" der Arbeitskraft, der als "Wert der Arbeit" in Erscheinung tritt. Marx spricht von dieser "Erscheinungsform, die das wirkliche Verhältnis unsichtbar macht und gerade sein Gegen-

teil zeigt". (3)

Das gesellschaftliche Verhältnis, das den Doppelcharakter der Arbeit als zugleich private aufrechterhält, ist das Verhältnis von "unabhängigen" Produzenten, die voneinander abhängen - nicht als "Subjekte", sondern als Agenten eines gesellschaftlichen Produktionsprozesses, dessen materielle Basis von Arbeitsprozessen gebildet wird, die auf bestimmten Produktionsmitteln beruhen und Produkte liefern, welche die Verknüpfung der Arbeitsprozesse untereinander "unterstützen".

Die spezifische Komplexität der Struktur, von der die Rede war, bedeutet, daß die Beziehungen zwischen Produzenten "überlagert werden" von Beziehungen zwischen Eigentümern von Produkten. Die Beziehungen zwischen den Eigentümern von Produkten verschleiern die zwischen den Produzenten, denn jene, die im Austausch in Erscheinung treten, erscheinen darin nicht als Produzenten, sondern als Eigentümer von Produkten. (Offensichtlich erhält dieser Gegensatz seinen vollen Sinn in der kapitalistischen Produktion, in der die beiden Gestalten getrennt sind und eine einander entgegengesetzte Rolle spielen: die Kapitalisten, die Eigentümer von Produkten, erscheinen in der Gestalt von Produzenten, obwohl sie keine sind.) Für die Eigentümer, die miteinander in Austausch treten, sind ihre Waren Nicht-Gebrauchswerte, Tauschwerte, so daß die konkrete Arbeit, die Gebrauchswerte gebildet hat, gleichzeitig abstrakte Arbeit sein muß, Arbeit, die Waren produziert.

Die Verhältnisse, die die Austauschenden vereinen, verbinden so in der Warenproduktion Dinge mit "unabhängigen" Produzenten; diese wiederum hängen sowohl von den Waren als auch von den Eigentümern ab, die nur in dem Maß miteinander in Austausch treten, wie sie aufhören, Eigentümer von Dingen zu sein, welche ausgetauscht werden. Diese Beziehungsstruktur erklärt, daß:

"...die Warenform und das Wertverhältnis der Arbeitsprodukte ... mit ihrer physischen Natur und den daraus entspringenden dinglichen Beziehungen absolut nichts zu schaffen (hat). Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt (4)".

Die gleiche komplexe Struktur erklärt auch die Spezifität der Einheit der Gegensätze, die sich im Ausdruck der Wertform manifestiert. In ihr "stellt" ein Gebrauchswert einen (abwesenden) Tauschwert "dar". Diese Form der "Repräsentation", die auch eine Form der Verkehrung ist, ist einer Struktur eigentümlich, in der gesellschaftliche Arbeit Privatarbeit ist. In der Tat läßt es sich auf die Komplexität dieser Struktur zurückführen, daß ein und dasselbe Element in zwei Beziehungen, deren eine die andere verschleiert, gleichzeitig vorhanden ist und Eigenschaften haben kann, die der verschleierten Beziehung entgegengesetzt sind. Das hindert offensichtlich beide Beziehungen nicht daran, wirkliche zu sein.

BEMERKUNG:

> Wenn das in der vorhergehenden Bemerkung Gesagte richtig ist, so folgt daraus, daß es auch in der sozialistischen Produktionsweise spezifische Formen der Verschleierung der wirklichen Verhältnisse geben muß, wobei der "Ort" dieser Verschleierungsformen der "Plan" ist. Wenn dem so ist, dann erfordert die spezifische Komplexität der Beziehungen, die der Plan zugleich manifestiert und verschleiert, ihrerseits eine theoretische Analyse. Ihr Fehlen oder ihre Unvollständigkeit kann zur Quelle eines "Planfetischismus" werden.
>
> Diese Beobachtung macht den ideologischen Charakter deutlich, den der Gegensatz "Plan/Markt" annehmen kann. Wenn der Plan in den Formen der unmittelbaren Darstellung "gedacht" wird, so erscheint er als dasselbe wie der Markt und gleichzeitig als sein Gegensatz. Diese Art der Einheit der Gegensätze zeigt ein ideologisches Paar an und damit eine zugleich illusorische und reale Gegenüberstellung.
>
> Innerhalb dieses ideologischen Paares scheint der Plan "in einer anderen Form" die "gleichen Funktionen" wie der Markt auszuüben.
>
> Dieses ideologische Paar liegt den Thesen von Pareto und Barone (5) über die Identität der Auswirkungen einer "voll-

kommenen Planung" und einer "vollkommenen Konkurrenz" zugrunde, Thesen, die man in veränderter Form bei einigen Ökonomen der "sozialistischen Länder" wiederfindet. Auf die Funktion des ideologischen Paares "Plan/Markt" wird später noch zurückzukommen sein, aber es muß jetzt schon darauf hingewiesen werden, daß es auf eine andere spezifische Differenz verweist als die, welche es zu zeigen vorgibt: was in Frage steht, ist nicht (kann übrigens nicht sein) eine "Differenz von Formen", sondern eine Differenz von Funktionen. Letztere wird durch dieses ideologische Paar verschleiert, das in den politischen Kämpfen der Übergangsperiode erwiesenermaßen eine wichtige Rolle spielt. Im übrigen ist die gleiche Verschleierung im ideologischen Gebrauch des Paares "Geldrechnung/direkte Wirtschaftsrechnung" wirksam; bei dieser Gelegenheit wäre es am Platz, die Bedeutung des Gebrauchs zu analysieren, den sowjetische und ungarische Ökonomen vor allem vom Theorem der Dualität (6) machen (und damit dem von einigen westlichen Ökonomen (7) eingeschlagenen Weg folgen).

Die vorangegangenen Ausführungen haben uns offensichtlich nicht von den beiden zusammenhängenden Problemen abgebracht, die uns vor allem interessieren: zum einen das Vorhandensein von Warenkategorien in den Gesellschaftsformationen, die sich in der Phase des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus befinden, und zum anderen die gesellschaftlichen Beziehungen, die von diesen Kategorien verschleiert werden. Im Gegenteil, wir können, ausgehend von diesen Bemerkungen, nun einige Beobachtungen auch über die Doppelexistenz von Waren formulieren.

Die Doppelexistenz der Waren

Die Waren sind zugleich "gesellschaftlich nützliche" Gegenstände und Gegenstände, die "einen Wert haben".

In den Warenformen der Produktion ist es der Hauptaspekt der Produkte Gegenstände zu sein, die einen Wert haben; deshalb erscheint in ihnen der Reichtum als eine "ungeheure Warensammlung" (8). In ihrer Eigenschaft als "gesellschaftlich nützliche" Gegenstände sind sie nur von Interesse, weil diese Eigenschaft die Voraussetzung ihres Daseins als Waren ist, d. h. als Gegenstände, "die einen Wert haben".

Im Gegensatz zu den Warenformen der Produktion sind in der sozialistischen Produktionsweise (9) die Produkte nicht mehr solche "privater" Arbeit (in keinerlei Sinn des Wortes) und somit nicht mehr für den Austausch (10) bestimmt. Folglich sind sie nicht mehr "Träger" des Widerspruchs "Privat"-Arbeit/"gesellschaftliche" Arbeit. Sie sind Produkte einer vergesellschafteten Arbeit. Hier stellt der gesellschaftliche Reichtum nicht mehr eine "ungeheure Warensammlung" dar, sondern gesellschaftlich nützliche Gegenstände, die dazu da sind, "gesellschaftliche Bedürfnisse" zu befriedigen.

Bei der Analyse der vollständig entwickelten sozialistischen Gesellschaft (in der nicht nur sozialistische Produktionsverhältnisse, sondern die sozialistische Produktionsweise herrscht) muß die Analyse dessen, was Marx den "sachlichen Reichtum" genannt hat, d. h. Gebrauchswerte und "gesellschaftliche Nutzeffekte", die zentrale Stellung einnehmen, die die Analyse des Wertes für die Warengesellschaft besaß.

BEMERKUNG:

> Vielleicht ist es nützlich daran zu erinnern, daß Marx – im Gegensatz zum Reichtum derjenigen Gesellschaften, in denen die kapitalistische Produktionsweise herrscht – mit dem Ausdruck "wirklicher Reichtum" die Gebrauchswerte bezeichnet; beispielsweise in den Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei (1875): "Die Arbeit ist nicht die Quelle allen Reichtums. Die Natur ist ebensosehr die Quelle der Gebrauchswerte (und aus solchen besteht doch wohl der sachliche Reichtum!) als die Arbeit, die selbst nur die Äußerung einer Naturkraft ist ..." (11)
>
> Diese Bemerkung von Marx ist mit dem folgenden Text aus den Grundrissen zu vergleichen:
>
> "In dem Maße aber, wie die große Industrie sich ent-

wickelt, wird die Schöpfung des wirklichen Reichtums abhängig weniger von der Arbeitszeit und dem Quantum angewandter Arbeit, als von der Macht der Agentien, die während der Arbeitszeit in Bewegung gesetzt werden und die selbst wieder - deren powerful effectiveness - selbst wieder in keinem Verhältnis steht zur unmittelbaren Arbeitszeit, die ihre Produktion kostet, sondern vielmehr abhängt vom allgemeinen Stand der Wissenschaft und dem Fortschritt der Technologie, oder der Anwendung dieser Wissenschaft auf die Produktion. (Die Entwicklung dieser Wissenschaft, besonders der Naturwissenschaft, und mit ihr aller anderen, steht selbst wieder im Verhältnis zur Entwicklung der materiellen Produktion.) Die Agrikultur z. B. wird bloße Anwendung der Wissenschaft des materiellen Stoffwechsels, wie er am vorteilhaftesten zu regulieren für den ganzen Gesellschaftskörper. Der wirkliche Reichtum manifestiert sich vielmehr - und dies enthüllt die große Industrie - im ungeheuren Mißverhältnis zwischen der angewandten Arbeitszeit und ihrem Produkt ..." (12)

Einige Seiten weiter fügt Marx folgende, direkt unser Ausgangsproblem betreffende Beobachtung hinzu: "Denn der wirkliche Reichtum ist die entwickelte Produktivkraft aller Individuen. Es ist dann keineswegs mehr die Arbeitszeit, sondern die disposible time das Maß des Reichtums". (13)

Eine solche Analyse stellt neue Anforderungen; Anforderungen, die die Analyse der Warenproduktion stellte. Auch macht sie die Anwendung von Begriffen nötig, die bei der Analyse der Warenproduktion nicht verwendet werden konnten.

Besonders muß festgehalten werden, daß das Verhältnis zwischen den gesellschaftlich nützlichen Gegenständen und den "gesellschaftlichen Bedürfnissen", die sie befriedigen sollen, eine Analyse dieses letzteren Ausdrucks verlangt. Diese Analyse muß umso strenger geführt werden, als der Begriff des "Bedürfnisses" vieldeutig ist, sofern seine gesellschaftliche Natur nicht näher bestimmt wird. Deshalb führt die Verwendung des Begriffs "menschliche Bedürfnisse" zu einer ideologischen Anthropologie, die

die spezifischen Differenzen zwischen den Produktionsweisen verwischt und "universelle ökonomische Gesetze" zu begründen vorgibt, die überhaupt nicht existieren.

In den Gesellschaftsformationen, die sich in der Phase des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus befinden, weist die Existenz der Wertform - und damit entsprechender Produktionsverhältnisse, auf die wir im folgenden Abschnitt zurückkommen - immer auf eine besondere Art von Komplexität der Struktur des Ökonomischen und eine besondere Weise von Verschleierung und Verkehrung hin. Überdies läßt das "gesellschaftliche Eigentum" (14) an Produktionsmitteln, ebenso wie die Planung, auf deren "Ebene" sich so die Einheit der Arbeitsprozesse darstellt, eine neue Form "gesellschaftlicher " Arbeit erscheinen. Das impliziert, daß das oberste Ziel des gesellschaftlichen Produktionsprozesses nicht die Vermehrung des Wertes sein kann, sondern die Vermehrung von Gebrauchswerten. Deshalb ist in diesen Gesellschaftsformationen, wo indessen die Wertform fortbesteht, der gesellschaftliche Reichtum nicht länger nur eine "Warensammlung"; er ist auch, und vor allem Verfügung über Gebrauchswerte. Die doppelte Form des "Reichtums" in den Übergangswirtschaften verbindet sich so direkt mit der doppelten Form der "Wirtschaftsrechnung": Wirtschaftsrechnung im eigentlichen Sinn und Geldrechnung. Damit sind wir beim Problem der Natur der gesellschaftlichen Verhältnisse, die die Existenz der Wertform in den Übergangsgesellschaften bestimmen.

Die Gesellschaftsformationen, die sich in der Phase des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus befinden und die Existenz der Wertform

Die vorangegangenen Ausführungen legen uns zwei Schlußfolgerungen nahe, die ihrerseits eine Frage von fundamentaler theoretischer und praktischer Bedeutung aufwerfen.

Die beiden Schlußfolgerungen lassen sich wie folgt formulieren:

1. Wenn die Wertform in den gegenwärtigen Übergangsgesellschaften weiterbesteht, so *deswegen, weil weiterhin bestimmte gesellschaftliche Verhältnisse bestehen, die objektiv die phantasmagorische*

Form eines Verhältnisses von Dingen" annehmen.

2. Die Existenz dieser "phantasmagorischen Form" stellt nicht nur weiterhin Verhältnisse von Menschen als Verhältnisse von Dingen dar, sondern sie bedeutet zugleich eine Verkehrung. Diese verhindert in dem Maße, wie sie nicht analysiert worden ist, das Erfassen der wirklichen Bewegung der Verhältnisse zwischen den Dingen. Wo aber deren Verständnis fehlt, läßt sich die Einwirkung der politischen Ebene auf die ökonomische nur sehr ungenau bestimmen, gerade wegen der Unzulänglichkeit der theoretischen Kenntnisse (Unzulänglichkeiten des ökonomischen Maßstabs und der Wirtschaftsrechnung) wie auch der praktischen Durchführung (adäquate Organisationsformen, Bestimmung der Preise usw.).

Die Frage ist offensichtlich die: Welches sind diese "bestimmten gesellschaftlichen Verhältnisse", deren Existenz die Tatsache erklärt, daß die Wertform anscheinend die Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln "überlebt" hat?

Die prinzipielle Antwort auf diese Frage findet sich im schon zitierten Text von Marx:

"Gebrauchsgegenstände werden überhaupt nur Waren, weil sie Produkte voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten sind (15)".

Diese prinzipielle Antwort bedarf offensichtlich der Konkretisierung durch die genauere Bestimmung der Existenzform der "unabhängig voneinander betriebenen Privatarbeiten".

Das ist von entscheidender Bedeutung sowohl für das theoretische Verständnis der sehr eigentümlichen Art von Übergangsgesellschaften, mit der wir es zu tun haben - und damit der besonderen Merkmale dieser Gesellschaftsformationen -, als auch für das Verständnis der Rolle der Wertform und der Charaktere der "ökonomischen Kalkulation" in diesen Gesellschaftsformationen.

Wir müssen also hier noch etwas verweilen und uns zunächst einiger Versuche zu ihrer Beantwortung erinnern.

a) Historischer Überblick über die Behandlung der Existenz von Warenkategorien in den Gesellschaftsformationen in der Phase des Übergangs zum Sozialismus

Ausgehend von einigen theoretischen Lösungsversuchen dieses Problems läßt sich als der gemeinsame Nenner der meisten bisherigen Theorien folgendes feststellen: die Wertform besteht weiter, weil es in diesen Gesellschaftsformationen mehrere Formen des Eigentums an den Produktionsmitteln gibt: Staatseigentum, Kollektiveigentum der Genossenschaften und manchmal "Privat"-Eigentum. Man geht von dieser Feststellung aus und erklärt die Existenz der Wertform durch das Bestehen eines Austausches zwischen unterschiedlichen Eigentümern, und damit wirklicher Kaufs- und Verkaufsakte. Weiterhin soll die Wertform deswegen fortbestehen, weil gerade über Käufe und Verkäufe der gesellschaftliche Charakter der Arbeiten sich durchsetzt, die in den verschiedenen unterschiedlichen Eigentümern gehörenden Produktionseinheiten stattfinden.

Das ist im wesentlichen die Antwort E. Preobrashenskijs in seinem 1927 erschienen Wert "La Nouvelle Economique" (16). Sie ist schon in De la NEP au socialisme (17), einem früheren Werk des gleichen Autors, enthalten.

25 Jahre später, nachdem sich die Bedingungen durch die Kollektivierung und das Verschwinden des Privatkapitalismus (den es in der Periode der NEP ja noch gab) tiefgreifend verändert hatten, gab Stalin die gleiche Antwort.

In "Die ökonomischen Probleme des Sozialismus in der UdSSR" schreibt er:

"Gegenwärtig existieren bei uns zwei Hauptformen der sozialistischen Produktion: die staatliche als allgemeine Volksproduktion und die kollektivwirtschaftliche, die nicht als allgemeine Volksproduktion bezeichnet werden kann".

"Dieser Umstand führt dazu, daß der Staat lediglich über die Produktion der staatlichen Betriebe verfügen kann, während über die Kolchosproduktion nur die Kolchosen als über ihr Eigentum verfügen... In andere Wirtschaftsbeziehungen zur Stadt als Warenbeziehungen, als den Austausch im Wege von Kauf und Verkauf, werden die Kolchosen heutzutage nicht einwilligen. Deshalb

Form eines Verhältnisses von Dingen" annehmen.

2. Die Existenz dieser "phantasmagorischen Form" stellt nicht nur weiterhin Verhältnisse von Menschen als Verhältnisse von Dingen dar, sondern sie bedeutet zugleich eine Verkehrung. Diese verhindert in dem Maße, wie sie nicht analysiert worden ist, das Erfassen der wirklichen Bewegung der Verhältnisse zwischen den Dingen. Wo aber deren Verständnis fehlt, läßt sich die Einwirkung der politischen Ebene auf die ökonomische nur sehr ungenau bestimmen, gerade wegen der Unzulänglichkeit der theoretischen Kenntnisse (Unzulänglichkeiten des ökonomischen Maßstabs und der Wirtschaftsrechnung) wie auch der praktischen Durchführung (adäquate Organisationsformen, Bestimmung der Preise usw.).

Die Frage ist offensichtlich die: Welches sind diese "bestimmten gesellschaftlichen Verhältnisse", deren Existenz die Tatsache erklärt, daß die Wertform anscheinend die Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln "überlebt" hat?

Die prinzipielle Antwort auf diese Frage findet sich im schon zitierten Text von Marx:

"Gebrauchsgegenstände werden überhaupt nur Waren, weil sie Produkte voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten sind (15)".

Diese prinzipielle Antwort bedarf offensichtlich der Konkretisierung durch die genauere Bestimmung der Existenzform der "unabhängig voneinander betriebenen Privatarbeiten".

Das ist von entscheidender Bedeutung sowohl für das theoretische Verständnis der sehr eigentümlichen Art von Übergangsgesellschaften, mit der wir es zu tun haben - und damit der besonderen Merkmale dieser Gesellschaftsformationen -, als auch für das Verständnis der Rolle der Wertform und der Charaktere der "ökonomischen Kalkulation" in diesen Gesellschaftsformationen.

Wir müssen also hier noch etwas verweilen und uns zunächst einiger Versuche zu ihrer Beantwortung erinnern.

a) Historischer Überblick über die Behandlung der Existenz von Warenkategorien in den Gesellschaftsformationen in der Phase des Übergangs zum Sozialismus

Ausgehend von einigen theoretischen Lösungsversuchen dieses Problems läßt sich als der gemeinsame Nenner der meisten bisherigen Theorien folgendes feststellen: die Wertform besteht weiter, weil es in diesen Gesellschaftsformationen mehrere Formen des Eigentums an den Produktionsmitteln gibt: Staatseigentum, Kollektiveigentum der Genossenschaften und manchmal "Privat"-Eigentum. Man geht von dieser Feststellung aus und erklärt die Existenz der Wertform durch das Bestehen eines Austausches zwischen unterschiedlichen Eigentümern, und damit wirklicher Kaufs- und Verkaufsakte. Weiterhin soll die Wertform deswegen fortbestehen, weil gerade über Käufe und Verkäufe der gesellschaftliche Charakter der Arbeiten sich durchsetzt, die in den verschiedenen unterschiedlichen Eigentümern gehörenden Produktionseinheiten stattfinden.

Das ist im wesentlichen die Antwort E. Preobrashenskijs in seinem 1927 erschienen Wert "La Nouvelle Economique" (16). Sie ist schon in De la NEP au socialisme (17), einem früheren Werk des gleichen Autors, enthalten.

25 Jahre später, nachdem sich die Bedingungen durch die Kollektivierung und das Verschwinden des Privatkapitalismus (den es in der Periode der NEP ja noch gab) tiefgreifend verändert hatten, gab Stalin die gleiche Antwort.

In "Die ökonomischen Probleme des Sozialismus in der UdSSR" schreibt er:

"Gegenwärtig existieren bei uns zwei Hauptformen der sozialistischen Produktion: die staatliche als allgemeine Volksproduktion und die kollektivwirtschaftliche, die nicht als allgemeine Volksproduktion bezeichnet werden kann".

"Dieser Umstand führt dazu, daß der Staat lediglich über die Produktion der staatlichen Betriebe verfügen kann, während über die Kolchosproduktion nur die Kolchosen als über ihr Eigentum verfügen... In andere Wirtschaftsbeziehungen zur Stadt als Warenbeziehungen, als den Austausch im Wege von Kauf und Verkauf, werden die Kolchosen heutzutage nicht einwilligen. Deshalb

'sind Warenproduktion und Warenumsatz heutzutage bei uns eine ebensolche Notwendigkeit wie sie es, sagen wir, vor ungefähr dreißig Jahren waren, als Lenin die Notwendigkeit einer allseitigen Entfaltung des Warenumsatzes verkündete".

Und Stalin fügt hinzu: "Wenn anstatt zweier Hauptsektoren der Produktion, des staatlichen und des kollektivwirtschaftlichen, ein einziger allumfassender Produktionssektor aufkommt, berechtigt, über die ganze für den Konsum bestimmte Produktion des Landes zu verfügen, wird die Warenzirkulation mit ihrer "Geldwirtschaft" als unnötiges Element der Volkswirtschaft natürlich verschwinden" (18).

Die Antwort (abgesehen von jener Formulierung, die eine "subjektive" Erklärung anführt: nämlich ob die Kolchosen andere wirtschaftliche Beziehungen akzeptieren oder nicht) lautet also: die Existenz von Warenkategorien ergibt sich aus der Existenz von zwei Formen des Eigentums.

Auch im Handbuch der politischen Ökonomie, herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, wird diese heute noch in den "sozialistischen Ländern" allgemein gültige Ansicht vertreten.

Diese Antwort ist offensichtlich nicht falsch, sie ist jedoch unzureichend.

Sie ist soweit richtig, als sie erläutert, was eine der "rechtlichen Grundlagen" der Existenz der Warenkategorien in den Übergangsgesellschaften gewesen ist (und es in gewissen Fällen noch ist).

Indessen darf, abgesehen vom staatlichen Sektor, die Existenz eines genossenschaftlichen Sektors (die Kolchose) als eine der Grundlagen für die Existenz der Wertform in den Gesellschaftsformationen, die sich in der Phase des Übergangs zwischen Kapitalismus und Sozialismus befinden, nicht die Existenz eines ökonomischen Grundes, der entscheidend ist, verschleiern; theoretisch und historisch ist er der bedeutsamste, denn seine Existenz kennzeichnet die ganze Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Die Erkenntnis dieses Grundes ist in dem Maß von entscheidender praktischer Bedeutung, wie sie Widersprüche zum Vorschein bringt, die eine adäquate Behandlung erfordern.

Bevor wir an die Analyse dieses ökonomischen Grundes der Existenz der Warenkategorien gehen, muß noch rasch gesagt werden, warum die rechtliche Erklärung nicht genügt - eine Erklärung, die sich ausschließlich auf die Existenz mehrerer Formen des Eigentums an Produktionsmitteln beruft.

Der Grund ist folgender: die Existenz verschiedener Formen des Eigentums an Produktionsmitteln erklärt zwar die Aufrechterhaltung von Warenverhältnissen zwischen den "verschiedenen Eigentümern": zwischen dem Staat und den Kolchosen, zwischen dem Staat und den Konsumenten, zwischen den Konsumenten und den Kolchosen und zwischen den Kolchosen untereinander; aber diese Existenz erklärt nicht das Bestehen von Warenkategorien und damit von Käufen und Verkäufen innerhalb des staatlichen Sektors selbst.

Warum sind eigentlich innerhalb des staatlichen Sektors die Warenformen und Warenverhältnisse nicht verschwunden? Warum haben hier die Produktionsmittel Preise, werden also bezahlt mit einem Geld, das die Rolle des allgemeinen Äquivalents spielt? Warum werden innerhalb des staatlichen Sektors die Produkte gekauft und verkauft, und nicht unentgeltlich unter die Unternehmen, deren Eigentümer der Staat ist, verteilt? Warum muß folglich der Staat seine eigenen Unternehmen mit monetären und finanziellen Mitteln ausstatten, damit sie die nötigen Produktionsmittel kaufen können?

Die Existenz anderer Sektoren und anderer Eigentumsformen erklärt diesen Zustand offensichtlich nicht hinreichend.

BEMERKUNG:

> Das verbale Kunststück einiger sowjetischer Ökonomen, die erklären, die Zahlungen zwischen den Unternehmen erfolgten über Bankanweisungen und daher nicht in Geld, läßt weder das Dazwischentreten von Zahlungen noch die Tatsache verschwinden, daß diese in derselben Währung erfolgen (dem Rubel z. B.), die auch sonst im Umlauf ist; nur die Existenzform dieser Währung ist verschieden (über die Versuche, "wirkliches"Geld von Bankwechseln und "Papiergeldverkehr" zu unterscheiden, cf. den Artikel von M. Lavigne, "Planification et politique monétaire dans l'économie soviétique",

in Annuaire de l / U.R.S.S., Editions du C.N.R.S., Paris, 1969, p. 349 sq).

Bevor wir eine Antwort auf die vorangegangenen Fragen zu formulieren versuchen, wollen wir festhalten, daß diese Probleme den Ökonomen, die die Existenz der Wertform in den gegenwärtigen sozialistischen Volkswirtschaften ausschließlich aus der Existenz mehrerer Formen des Eigentums an Produktionsmitteln erklärt haben, keineswegs immer entgangen sind. Sie haben versucht, eine Antwort darauf zu geben, aber die Problemstellung, von der sie ausgingen, verhinderte befriedigende Lösungen.

Ein Beispiel dafür bietet der von Stalin zitierte Text.

Darin postuliert er, daß innerhalb des staatlichen Sektors die Produktionsmittel prinzipiell keine Waren sind:

"... der Staat, (der Eigentümer der Produktionsmittel, geht) bei ihrer Übergabe an diesen oder jenen Betrieb keinesfalls des Eigentumsrechts an den Produktionsmitteln verlustig, sondern behält es im Gegenteil in vollem Maße. ... Die Betriebsdirektoren, die vom Staat Produktionsmittel erhalten haben, (werden) nicht nur keineswegs zu deren Eigentümern, sondern werden vielmehr als Bevollmächtigte des Sowjetstaats bestätigt, die die Produktionsmittel gemäß den vom Staat vorgeschriebenen Plänen ausnutzen sollen." (19)

BEMERKUNG:

> Es ist bemerkenswert, daß die Beschreibung des erweiterten Reproduktions- und des Akkumulationsprozesses, ebenso wie der Funktionen, welche die verschiedenen Produktionseinheiten in diesem Prozeß erfüllen, hier ausschließlich in rechtlichen Begriffen erfolgt (mit Ausdrücken wie "Eigentumsrecht", "Bevollmächtigte" usw.), was eine Art Gleichsetzung von rechtlich-politischem Überbau und ökonomischer Basis impliziert.

Daraus schließt Stalin: "Wie man sieht, kann man die Produktionsmittel bei unserer Gesellschaftsordnung keinesfalls in die Kategorie der Waren einreihen". (20)

Nach dieser Behauptung stellt sich Stalin folgende Frage (und auf

seine Antworten kommen wir noch zurück):

"Warum spricht man unter diesen Umständen dennoch vom Wert der Produktionsmittel, von ihren Selbstkosten, ihrem Preis usw.?

Aus zwei Gründen.

Erstens ist das notwendig für die Kalkulation, für die Verrechnungen, für die Feststellung, ob die Betriebe rentabel oder verlustbringend sind, für die Revision und Kontrolle der Betriebe. Aber das ist nur die formale Seite der Sache.

Zweitens ist das notwendig, um im Interesse des Außenhandels den Verkauf von Produktionsmitteln an ausländische Staaten abwickeln zu können. Hier, auf dem Gebiete des Außenhandels, und nur auf diesem Gebiete, sind unsere Produktionsmittel tatsächlich Waren und werden tatsächlich verkauft (21)".

Untersuchen wir diese beiden Antworten.

Die erste ist offensichtlich unzureichend. Stalin ist sich übrigens dessen bewußt, wenn er erklärt, daß er damit nur die "formale Seite der Sache" angeht. Tatsächlich bezieht sich die Antwort auf die Erfordernisse der "Kalkulation", auf die "Verrechnungen", auf die Einschätzung der Rentabilität der Unternehmen usw. Aber gerade diese Antwort wirft mehr Fragen auf als sie löst: Warum es nötig ist, in Werten zu kalkulieren, und warum rechnet man innerhalb des staatlichen Sektors nicht mit Arbeitszeiten und mit dem Nutzeffekt der verschiedenen Gebrauchswerte, wie Engels es dargestellt hat? So wird also nur noch einmal, in einer anderen Form, das Problem bezeichnet, das es zu lösen gilt.

Die erste Antwort entspricht inhaltlich derjenigen, die Preobrashenskij auf dieselbe Frage schon gegeben hat. Wenn er sagt, daß im Verkehr zwischen den staatlichen Trusts "die Preiskategorie einen rein formalen Charakter" annimmt (22).

Zu untersuchen bleibt also immer noch, warum, anstatt anders zu verfahren, eine Kategorie angewendet wird, die einen "rein formalen Charakter" hat.

Anders formuliert: warum verwendet die "Buchführung" in den Übergangswirtschaften und innerhalb des staatlichen Sektors keine "gesellschaftlichen Wertbestimmungen", son-

dem wirkliche Preise d. h. Preise, die tatsächlich gezahlt werden und eine Geldzirkulation zur Folge haben?

BEMERKUNG:

Wenn es, wie man sich leicht denken kann, eine gesellschaftliche Buchführung selbst in einer vollständig entwikkelten sozialistischen Wirtschaft geben muß (wo die Produkte keine Waren sind und daher auch keine Preise haben) so erfordert doch diese Buchführung "gesellschaftliche Wertbestimmungen". Diese Wertbestimmungen müssen das Resultat von "Messungen" und von "ökonomischen Berechnungen" sein. Die Existenz eines Systems von gesellschaftlichen Wertbestimmungen (deren Natur noch zu bestimmen sein wird), ist völlig verschieden von einem System tatsächlich gezahlter Preise, das seinerseits ein System von Geldkosten reproduziert, in dem vor allem die Löhne als ein "Element" dieser "Kosten" erscheinen.

Bevor wir auf diese Fragen näher eingehen, wollen wir die zweite Erklärung für die Existenz der Wertform im staatlichen Sektor untersuchen.

Das betrifft das Problem der "Exporte". So wie diese Erklärung hier gegeben wird, ist sie auch nicht unmittelbar befriedigend, da sie nicht erklärt, warum die nicht für den Export bestimmten Produktionsmittel den "gegenständlichen Schein von Waren" behalten. Im Gegenteil, sie weist indirekt auf eine sehr wichtige Tatsache hin: In den gegenwärtigen Übergangsgesellschaften stehen nämlich die Struktur der nationalen Produktion, also die gesellschaftliche Arbeitsteilung innerhalb des Landes und die Bedingungen der Reproduktion in Verbindung mit dem Weltpreissystem. Damit sind sie nur teilweise von der Herrschaft des Wertgesetzes - wie es auf dem Weltmarkt funktioniert - befreit. Diese Situation bedingt spezifische Formen der Verbindung zwischen den weltkapitalistischen Produktionsverhältnissen und den sich entwickelnden (oder verfallenden) sozialistischen Produktionsverhältnissen (23).

Bevor wir weitergehen, müssen wir noch einige andere Schlußfolgerungen anführen, die aus den von Preobrashenskij und Stalin gegebenen Antworten auf die oben gestellten Fragen gezogen wurden.

Diese Schlußfolgerungen besagen nicht nur, daß die zwischen den staatlichen Unternehmungen zirkulierenden Produktionsmittel keine Waren sind, sondern auch, ganz allgemein, daß wir es innerhalb des staatlichen Sektors mit "falschen Warenkategorien" zu tun haben, und zwar in dem Sinne, daß diese einen neuen "Inhalt" bekommen. Auch hier ist es von Nutzen sich anzusehen, auf welche Weise Stalin diese Schlüsse aus den vorangegangenen Behauptungen zieht:

"Geht man an die Sache vom formalen Standpunkt heran, vom Standpunkt der Prozesse, die sich an der Oberfläche der Erscheinungen abspielen, so kann man zu dem falschen Schluß gelangen, daß die kapitalistischen Kategorien in unserer Ökonomik ihre Gültigkeit beibehalten. Geht man jedoch an die Sache mit einer marxistischen Analyse heran, die den Inhalt und seine Form, die sich in der Tiefe abspielenden Entwicklungsprozesse und die Erscheinungen an der Oberfläche, streng unterscheidet, so kann man zu dem einzig richtigen Schluß gelangen, daß von den alten kapitalistischen Kategorien bei uns hauptsächlich die Form, das Äußere, erhalten geblieben ist, daß sie sich aber ihrem Wesen nach bei uns von Grund auf verändert haben, so wie es den Entwicklungsbedürfnissen der sozialistischen Volkswirtschaft entspricht" (24).

Was ist von diesen Aussagen insgesamt zu halten?

Wir werden später sehen, daß und warum die Art und Weise, in der hier das Verhältnis Inhalt/Form problematisiert wird, nicht befriedigt. Vorläufig wollen wir uns jedoch damit begnügen, die Konsequenzen dieser Problematisierung sich entfalten zu lassen. Dann können wir die Fragen umso besser beurteilen.

Wir können also sagen, daß nach dieser Problematisierung der "Inhalt" der Waren"form" sich geändert hat, und zwar weil es Staatseigentum (Eigentum eines proletarischen Staates) an Produktionsmitteln gibt, denn darauf beruht die Schaffung neuer Produktionsverhältnisse.

Unglücklicherweise löst der Hinweis auf die Veränderung des "Inhalts" nicht das Problem des

"Überlebens" der Wertform; zu fragen bleibt: warum haben, trotz des Staatseigentums, die zwischen den staatlichen Unternehmen zirkulierenden Produktionsmittel gerade die "Form" von Waren?

Und: welches ist der spezifische "Inhalt" der Wert"form" und der Waren"form", der "sich" innerhalb des staatlichen Sektors "manifestiert", d. h., welches sind die durch diese Formen verschleierten gesellschaftlichen Verhältnisse? Warum hat die Veränderung in den gesellschaftlichen Verhältnissen nicht die alte Form zum Verschwinden gebracht, d. h., warum manifestieren sich die Produkte trotz dieser Veränderung weiterhin als Waren mit einen "Wert"?

Das eigentliche Problem ist also: warum manifestieren sich, unabhängig vom Willen der Menschen, gesellschaftliche Verhältnisse sozialistischer Art weiterhin in einer "phantasmagorischen Form", d. h. als Verhältnisse von Dingen?

Mit anderen Worten: warum existiert selbst innerhalb des staatlichen Sektors weiterhin der Warenfetischismus? Es muß also der Widerspruch zwischen der Wirklichkeit und den Theoremen vom "formalen" Charakter der Warenverhältnisse innerhalb des staatlichen Sektors erklärt werden.

Die Arbeit an dieser Erklärung ist gerade umso wichtiger, als es für die Entwicklung der sozialistischen Ökonomie sehr gefährlich ist, zu meinen, aufgrund der Existenz des Staatseigentums an Produktionsmitteln besäße die Wertform und die Warenform nur noch eine "formale Existenz", d. h., sie wären eine Art "Formen" "zweiten Grades".

Verhielte es sich tatsächlich so, dann müßte es möglich sein, daß sich Formen mit einem radikal neuen Inhalt entwickeln.

Hier haben wir es übrigens mit genau der Art Schlußfolgerung zu tun, zu der die Anhänger der "vollen Nutzung" der Warenformen innerhalb der Übergangsgesellschaften zwischen Kapitalismus und Sozialismus kommen. Erwähnt sei vor allem der sowjetische Ökonom Liberman, der, indem er sich auf den "radikal neuen Inhalt der Warenformen innerhalb der sozialistischen Wirtschaft" bezieht, glaubt behaupten zu können, daß die Entfaltung dieser Formen keinerlei Gefahr für die weitere Entwicklung der sowjetischen Wirtschaft zum Sozialismus bedeutet.

Wir können das Problem jetzt so formulieren: wenn innerhalb des staatlichen Sektors Warenkategorien existieren, dann die spezifischen gesellschaftlichen Verhältnisse, die diese Formen verschleiern, aber auch enthüllen?

Die Antwort auf diese Frage kann erst dann befriedigen, wenn sie zugleich erklärt, warum diese spezifischen gesellschaftlichen Verhältnisse nicht als solche erscheinen, sondern in Wirklichkeit "phantasmagorische Formen" annehmen.

Das nötige Material für eine solche Erklärung liefern uns die Marxschen Analysen selber. Sie zeigen uns nämlich, daß die Verschleierung der gesellschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen ist auf bestimmte Komplexität der Struktur, die charakterisiert ist durch die Überlagerung unterschiedlicher Beziehungen zwischen den gleichen Elementen dieser Struktur. Gerade auf diese Komplexität verweist der Begriff der "Form". Zudem ist es unmöglich, zu einer befriedigenden Antwort zu gelangen, wenn man - wie in den zitierten Texten - einen undialektischen Gegensatz von "Form" und "Inhalt" anwendet.

Ein solcher ideologischer Gegensatz macht die "Formen" zu einer Art "Behälter", in denen man verschiedene "Inhalte" "unterbringen" kann. Mit dem marxistischen Begriff der "Form" kann man aber nicht so umgehen. In der Marxschen Analyse ist die Form ein Verhältnis, und also die "Wertform" ein Warenverhältnis.

Dieses Verhältnis, wie es "sich" innerhalb einer Gesamtheit gesellschaftlicher Verhältnisse "darstellt", wird "Form" genannt, weil es ein anderes Verhältnis zugleich verschleiert und manifestiert.

Die Wertform ist also ein Verhältnis zwischen Produkten (das sich somit in der quantitativen Bestimmtheit zeigt), und sie ist auch Verhältnis zwischen Arbeiten (somit zwischen den Ausführenden dieser Arbeiten), jedoch nicht zwischen beliebigen Arbeiten: zwischen Arbeiten, die, unabhängig voneinander betrieben, dennoch in dem Maße voneinander

abhängen, wie sie "Glieder" eines gesellschaftlichen Produktionsprozesses sind.

Die Existenz der Wertform weist auf die Existenz dieses doppelten Verhältnisses hin. Deshalb geben die erwähnten Theoreme keine wirkliche Antwort auf die Fragen. Gleichzeitig jedoch zeigen sie den Weg zu einer befriedigenden Antwort, nämlich das Vorhandensein einer Veränderung in den Produktionsverhältnissen, die an die Existenz eines proletarischen Staates gebunden ist.

Diese Veränderung tritt ein, weil der Staat die Produktionsmittel als gesellschaftliche Produktionsmittel behandelt und das heißt, vermittelt durch die Produktionseinheiten (wo über den Einsatz der Produktionsmittel direkt verfügt wird), als deren Eigentümer handelt. Diese Aktion des proletarischen Staates (die die Form des Plans und daraus abgeleiteter geplanter Verhältnisse annimmt) - wobei eine gewisse "Unabhängigkeit" der in den verschiedenen Produktionseinheiten verrichteten Arbeiten bestehen bleibt - verändert teilweise - wenn sie angemessen ist - die Modalitäten der gegenseitigen Abhängigkeit der verschiedenen Arbeiten, die den gesellschaftlichen Produktionsprozeß ausmachen.

Mit anderen Worten: was in den zitierten Theoremen als "Veränderung des Inhalts" bezeichnet wird, hat eine Veränderung der Modalitäten der gegenseitigen Abhängigkeit der Arbeiten im Auge. Diese Veränderung wird ermöglicht durch die Umwandlung der rechtlichen Eigentumsverhältnisse, läßt sich aber nicht darauf beschränken. Sie impliziert eine bestimmte "Tätigkeit", eine gesellschaftliche Praxis, durch die der Staat mit seinen politischen, ökonomischen und administrativen Institutionen die Tätigkeiten der verschiedenen Produktionseinheiten wirklich und von vornherein koordiniert. Je mehr sich diese Koordination ausweitet und vertieft, desto mehr verändert sich die Natur der Verhältnisse zwischen Produktionseinheiten und die Natur dieser Produktionseinheiten selber; desto mehr wird auch der Geltungsbereich der Warenverhältnisse (der Wertform)

eingeschränkt und desto mehr werden neue Modalitäten ökonomischer Kalkulation unerläßlich.

Der Grad der wirklichen Koordination (der Grad der Entsprechung von Tätigkeit und ökonomischer Planung) hängt prinzipiell weder von der "Planungstechnik" noch von einem detaillierten und raffinierten "Verwaltungsakt", noch von einer "Willens"proklamation ab. Er hängt vielmehr ab von objektiven politischen Bedingungen (der wirksamen Teilnahme der Massen an der Ausarbeitung und Durchführung des Plans) und von wissenschaftlichen Bedingungen (der Plan koordiniert die Tätigkeiten der verschiedenen Produktionseinheiten nur dann wirklich, wenn er auf einer wissenschaftlichen Analyse der ökonomischen und gesellschaftlichen Realität beruht und wenn er den Erfordernissen wissenschaftlicher Experimente genügt). Die wissenschaftlichen Bedingungen können übrigens nur in dem Maße erfüllt werden, wie es die politischen schon sind: die Kenntnis der ökonomischen Wirklichkeit sowie das wissenschaftliche Experiment in gesellschaftlichem Maßstab (das alles unterscheidet sich grundsätzlich von der Manipulation mit Zahlengrößen, worauf sich eine große Anzahl von "Plänen" beschränkt) entwickeln sich nur unter Teilnahme der Massen.

Die Erfüllung dieser Bedingungen entspricht genau der Entwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse, der Verfügung der Produzenten über die Produktionsmittel und über die Produktionsergebnisse. Diese Verfügungsgewalt selber ist nur innerhalb der durch den Entwicklungsstand der Produktivkräfte bestimmten Grenzen möglich.

BEMERKUNG:

> Die "Grenzen", die der Entwicklungsstand der Produktivkräfte für die Entwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse festsetzt, betreffen die Modalitäten der Koordination zwischen den Produktionsprozessen. Diese Modalitäten sind notwendigerweise verschieden je nach dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte und der Natur dieser Entwicklung.

Tatsächlich kann die Koordinierung der Produktionsprozesse je nach den Umständen die Gestalt eines *zentralisierten Plans* oder einer *Überlagerung untereinander koordinierter Pläne* annehmen. Dieser zweiten Form entspricht mehr und mehr die Planung in der Volksrepublik China; sie zielt darauf ab, die *Verkettung der Produktionsprozesse gesellschaftlich kontrollierbar zu machen*. Diese zweite Form scheint - zumindest beim derzeitigen Stand der Produktivkräfte - den Produzenten am ehesten die Verfügung über die Produktionsmittel und die Ergebnisse ihrer Produktion zu ermöglichen. Was die *Natur* der Entwicklung der Produktivkräfte betrifft, so wird sie selbst durch die herrschenden Produktionsverhältnisse beherrscht. Diese Punkte müssen später noch einmal aufgegriffen werden.

Solange die angeführten Bedingungen nicht erfüllt sind, kommen die für die Warenproduktion spezifischen Modalitäten der *gegenseitigen Abhängigkeit* zur Geltung, wie auch die Gesamtheit der Formen, in denen die entsprechenden Verhältnisse sich manifestieren.

Auf diesem Wege kann man - grob umrissen - die Existenz der Wertform und das "Funktionieren" der Preise und des Geldes in den gegenwärtigen Übergangsgesellschaften begreifen. Unsere Angaben bedürfen sicher einiger Präzisierungen. Einige davon wollen wir auf den folgenden Seiten vornehmen, wobei ihr Ausgangspunkt natürlich die *Verschiebung* der Problematik ist, die wir eben vorgenommen haben.

Die Verschiebung zwingt uns, die Existenz der *Warenverhältnisse* (d.h. der Warenformen) durch die Existenz eines *bestimmten Systems von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen* zu erklären. Versuchen wir also, die Eigentümlichkeiten der einen wie der anderen während der Übergangsperiode näher zu bestimmen.

Da die Bewegung der Produktionsverhältnisse an bestimmte Produktivkräfte gebunden ist, beginnen wir mit der Untersuchung der Produktivkräfte; jedoch muß bei dem, was darüber gesagt wird, immer berücksichtigt werden, daß ein System von Pro-

[Pro]duktivkräften nur in Verbindung mit einem System von Produktionsverhältnissen existiert, *das jenes beherrscht und ihm seine Form verleiht.*

b) Die Warenkategorien, wie sie im staatlichen Sektor er- [illegible] das System der Produktivkräfte

Wir gehen hier von der schon zitierten Formulierung von Marx aus, nach der Gebrauchsgegenstände überhaupt nur Waren (werden), weil sie Produkte voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten sind (25)".

Bei näherer Betrachtung wird deutlich, daß in dieser Formulierung die Vorstellung ausgedrückt ist, die Verwandlung von Produkten in Waren habe durchaus nicht ihren Ursprung unmittelbar darin, daß die Produkte sich von "Privateigentümern" betriebenen Arbeiten verdanken (oder Arbeiten, die in ihrem Auftrag von Arbeitern betrieben werden, deren Arbeitskraft von diesen Eigentümern vorher gekauft wurde); sie habe ihren Ursprung vielmehr darin, daß sie eben "Produkte voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten" sind.

Der zitierte Satz bezeichnet also eine bestimmte Verkettungsweise, in der Arbeiten eine bestimmte Struktur der Produktionsprozesse sind. Sie wird sehr genau beschrieben als eine Verkettungsweise, die "unabhängig voneinander" betriebenen Arbeiten entspricht. Der Ausdruck "Unabhängigkeit" bezeichnet offensichtlich nicht einfach einen "Mangel": das Fehlen eines "gesellschaftlichen Willens", der diese Arbeiten voneinander abhängig "machte", indem er sie als solche "konzipiert". Was in diesem Text angezeigt wird, ist zugleich das Fehlen einer *objektiven Abhängigkeit* der Arbeiten voneinander (was bedeutet, daß *sie in gewissen Grenzen unabhängig voneinander verrichtet werden können*) und das Vorhandensein solcher Verhältnisse (zwischen den Produzenten und den Produktionseinheiten), die in gesellschaftlichem Maßstab organisierte Kooperationsverhältnisse ausschließen.

Das Charakteristische an den Warenformen der Produktion ist bekanntlich, daß die "Unabhängigkeit" der Arbeiten, d. h. der Ar-

Tatsächlich kann die Koordinierung der Produktionsprozesse je nach den Umständen die Gestalt eines zentralisierten Plans oder einer Überlagerung untereinander koordinierter Pläne annehmen. Dieser zweiten Form entspricht mehr und mehr die Planung in der Volksrepublik China; sie zielt darauf ab, die Verkettung der Produktionsprozesse gesellschaftlich kontrollierbar zu machen. Diese zweite Form scheint - zumindest beim derzeitigen Stand der Produktivkräfte - den Produzenten am ehesten die Verfügung über die Produktionsmittel und die Ergebnisse ihrer Produktion zu ermöglichen. Was die Natur der Entwicklung der Produktivkräfte betrifft, so wird sie selbst durch die herrschenden Produktionsverhältnisse beherrscht. Diese Punkte müssen später noch einmal aufgegriffen werden.

Solange die angeführten Bedingungen nicht erfüllt sind, kommen die für die Warenproduktion spezifischen Modalitäten der gegenseitigen Abhängigkeit zur Geltung, wie auch die Gesamtheit der Formen, in denen die entsprechenden Verhältnisse sich manifestieren.

Auf diesem Wege kann man - grob umrissen - die Existenz der Wertform und das "Funktionieren" der Preise und des Geldes in den gegenwärtigen Übergangsgesellschaften begreifen. Unsere Angaben bedürfen sicher einiger Präzisierungen. Einige davon wollen wir auf den folgenden Seiten vornehmen, wobei ihr Ausgangspunkt natürlich die Verschiebung der Problematik ist, die wir eben vorgenommen haben.

Die Verschiebung zwingt uns, die Existenz der Warenverhältnisse (d.h. der Warenformen) durch die Existenz eines bestimmten Systems von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen zu erklären. Versuchen wir also, die Eigentümlichkeiten der einen wie der anderen während der Übergangsperiode näher zu bestimmen.

Da die Bewegung der Produktionsverhältnisse an bestimmte Produktivkräfte gebunden ist, beginnen wir mit der Untersuchung der Produktivkräfte; jedoch muß bei dem, was darüber gesagt wird, immer berücksichtigt werden, daß ein System von Pro-

duktivkräften nur in Verbindung mit einem System von Produktionsverhältnissen existiert, das jenes beherrscht und ihm seine Form verleiht.

b) Die Warenkategorien, wie sie im staatlichen Sektor erscheinen, und das System der Produktivkräfte

Wir gehen hier von der schon zitierten Formulierung von Marx aus, nach der "Gebrauchsgegenstände überhaupt nur Waren (werden), weil sie Produkte voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten sind (25)".

Bei näherer Betrachtung wird deutlich, daß in dieser Formulierung die Vorstellung ausgedrückt ist, die Verwandlung von Produkten in Waren habe durchaus nicht ihren Ursprung unmittelbar darin, daß die Produkte sich von "Privateigentümern" betriebenen Arbeiten verdanken (oder Arbeiten, die in ihrem Auftrag von Arbeitern betrieben werden, deren Arbeitskraft von diesen Eigentümern vorher gekauft wurde); sie habe ihren Ursprung vielmehr darin, daß sie eben "Produkte voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten" sind.

Der zitierte Satz bezeichnet also eine bestimmte Verkettungsweise, in der Arbeiten eine bestimmte Struktur der Produktionsprozesse sind. Sie wird sehr genau beschrieben als eine Verkettungsweise, die "unabhängig voneinander" betriebenen Arbeiten entspricht. Der Ausdruck "Unabhängigkeit" bezeichnet offensichtlich nicht einfach einen "Mangel": das Fehlen eines "gesellschaftlichen Willens", der diese Arbeiten voneinander abhängig "machte", indem er sie als solche "konzipiert". Was in diesem Text angezeigt wird, ist zugleich das Fehlen einer objektiven Abhängigkeit der Arbeiten voneinander (was bedeutet, daß sie in gewissen Grenzen unabhängig voneinander verrichtet werden können) und das Vorhandensein solcher Verhältnisse (zwischen den Produzenten und den Produktionseinheiten), die in gesellschaftlichem Maßstab organisierte Kooperationsverhältnisse ausschließen.

Das Charakteristische an den Warenformen der Produktion ist bekanntlich, daß die "Unabhängigkeit" der Arbeiten, d. h. der Ar-

beitsprozesse, die wechselseitige Abhängigkeit der Arbeiter verschleiert. Gerade diese setzt der relativen Unabhängigkeit der Produktionsprozesse Schranken. Die Schranken werden den "unabhängigen" Produzenten durch das "Wertgesetz" aufgezwungen. Dieses wiederum erzwingt mit Gewalt und nachträglich die wechselseitige Abhängigkeit der Arbeiten und Tätigkeiten. Sein Wirken wird mit dem Ausdruck "Regulatorrolle" des Wertgesetzes bezeichnet.

Wenn die Vergesellschaftung der Arbeitsprozesse und die Umwandlung der Produktionsverhältnisse eine vorherige Ausrichtung der Tätigkeiten erlauben, jedoch ohne daß die (von nun an begrenztere) objektive Unabhängigkeit der Arbeiten ganz verschwunden wäre, verliert das Wertgesetz seine regulatorische Funktion in dem Maße wie die Produzenten durch einen ökonomischen Plan im voraus ihre Tätigkeiten koordinieren können.

Das impliziert, daß das "Wertgesetz" nur innerhalb einer bestimmten Struktur der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse zur Wirkung kommt. Das "Wertgesetz" ist also eine Form des Gesetzes der gesellschaftlichen Arbeitsteilung: es schließt die Herrschaft bestimmter Produktionsverhältnisse über bestimmte Produktivkräfte ein (d.h. über Produktivkräfte, die durch eine bestimmte Struktur der Arbeitsprozesse charakterisiert sind).

An diesem Punkt gilt es zu untersuchen, worin die Herrschaft der Produktionsverhältnisse über die Produktivkräfte besteht.

c) Produktionsverhältnisse und Produktionsprozesse (26)

Wir werden zunächst einige allgemeine Ausführungen zu diesem Thema machen, bevor wir das darin Entwickelte auf die Übergangsgesellschaften "anwenden". Bestimmte gewagte Formulierungen müssen als vorläufig und damit als unter Umständen der Korrektur bedürftig angesehen werden.

Zuerst muß der Inhalt des Ausdrucks "Produktionsverhältnis" näher bestimmt werden. Dieser Ausdruck bezeichnet ein System von Stellen, die den Agenten der Produktion

im Verhältnis zu den wichtigsten Produktionsmitteln zugeordnet sind: dieses System bestimmt die Stellung der unmittelbaren Produzenten und möglicherweise die der Nicht-Produzenten; diese Stellen sind selber nichts anderes als die Orte, an denen bestimmte Funktionen ausgeübt werden (Aneignungsprozeß der Natur, Koordination dieser Prozesse, Verteilung ihrer Ergebnisse usw.).

Die Aktion der Produktionsverhältnisse zeigt sich vor allem in ihren Auswirkungen auf die Träger der verschiedenen Funktionen: es kann diese Träger in Klassen scheiden; die Aktion der Produktionsverhältnisse auf die Arbeitsprozesse gibt ihnen die Form eines Produktionsprozesses.

Der Produktionsprozeß sichert nicht nur die Produktion und Reproduktion von "Produkten", sondern auch die des Systems von Stellen, die den Produktionsagenten zugeordnet sind. Der Produktionsprozeß ist also auch Reproduktion von Produktionsverhältnissen.

Die Reproduktion impliziert eine bestimmte Teilung der gesellschaftlichen Arbeit (in doppelter Hinsicht: Teilung in notwendige Arbeit und Mehrarbeit, Teilung in Bereiche gesellschaftlicher Tätigkeit) und eine bestimmte Verteilung der Produkte, also deren Zirkulation; diese bildet einen Distributionsprozeß. Weil dieser das Ergebnis der Produktionsverhältnisse ist, kann Marx sagen, daß die Distributionsverhältnisse nur die "Kehrseite" der Produktionsverhältnisse sind (27).

Jede Art von Produktionsverhältnis ist definiert durch Besitz-Eigentums-Verhältnisse, wobei der genaue Inhalt dieser Ausdrücke sich mit der Verbindung ändert, die sie miteinander eingehen.

Ganz allgemein kann man sagen, was den Besitz ausmacht, ist das Vermögen, die Produktionsmittel in Bewegung zu setzen. Je nach der Struktur des Arbeitsprozesses kann dieses Vermögen individuell oder kollektiv sein und der Besitz kann sich in partielle Verfügung aufspalten oder nicht. Das Eigentum (als ökonomisches Verhältnis) gründet auf der Macht

die Gegenstände, die es beansprucht - vor allem die Produktionsmittel - gegebenen Verwendungen zuzuführen und über die Produkte zu verfügen, die mit Hilfe dieser Produktionsmittel erarbeitet wurden. Diese Macht kann sich zur Macht entwickeln, die Arbeitsprozesse zu koordinieren oder zu lenken, und zu einer Macht, die erhaltenen Produkte gegebenen Verwendungen zuzuführen.

Die das Eigentum konstituierende Macht kann nur wirksam werden auf der Grundlage eines Besitzes, sei es, daß die Agenten des Eigentums auch die des Besitzes sind, oder sei es, daß die Agenten des Besitzes denen des Eigentums untergeordnet sind.

Sofern das Eigentum Macht ist, impliziert es die Existenz ideologischer Verhältnisse; wenn darüberhinaus noch eine Nicht-Übereinstimmung zwischen Eigentum und Besitz oder zwischen Besitz und Verfügung besteht, so besteht auch eine Teilung der Gesellschaft in Klassen, was ökonomische Herrschafts-/Unterordnungsverhältnisse impliziert. Um sich aufrechtzuerhalten und zu reproduzieren, müssen sich die Herrschafts-/Unterordnungsverhältnisse auf die politische Ebene übertragen, müssen sich in einer Staatsmacht, also in politischen Verhältnissen ausdrücken.

Ideologische Verhältnisse und Staatsmacht gewährleisten die Reproduktion des Eigentums (um einen ideologischen Ausdruck zu gebrauchen: seine "Respektierung"), indem sie Normen setzen, die gerade die Reproduktion der Eigentumsverhältnisse ermöglichen.

Das Eigentum und der Besitz werden durch eine Reihe von Funktionen wirksam (Koordination, Lenkung, Kontrolle der Arbeitsprozesse, Verwendung der Produktionsmittel zu gegebenen Zwekken, Verwendung der Produkte). Diese Funktionen können von den Eigentümern selbst (den "Trägern" der Eigentumsverhältnisse) oder von ihrem "Repräsentanten" (ihren "Agenten") ausgeübt werden. Die gesellschaftliche Aufteilung dieser Funktionen und der polaren Ausführungsfunktionen bildet die gesellschaftliche Arbeitsteilung, die also eine Auswirkung der Produktionsverhältnisse ist. Ebenso verhält es sich mit der Teilung der die Arbeitsprozesse konstituierenden Aufgaben, mit der technischen Arbeitsteilung. Letztere ist der ge-

sellschaftlichen Arbeitsteilung immer untergeordnet, was bedeutet, daß die Modalitäten der Verteilung der Aufgaben immer gesellschaftlich bestimmt sind.

Die gesellschaftliche Bestimmung betrifft ebenso die Modalitäten der Spezialisierung und der beruflichen Qualifikation wie die konkrete Verteilung der Aufgaben innerhalb der "Produktionseinheiten" (oder "Zentren der Aneignung der Natur"), wie auch die Abgrenzung und die Existenzformen der "Produktionseinheiten" selber. Das System der Produktionseinheiten und ihr Zusammenhang (oder Teilung der gesellschaftlichen Produktion) bedingt somit auch eine Auswirkung der Produktionsverhältnisse auf die Arbeitsprozesse.

I. BEMERKUNG:

Die Ritter"burg", die Handwerkstätte, die Manufaktur, das kapitalistische Unternehmen, usw., das sind spezifische Existenzformen der "Produktionseinheiten". Diese Formen sind nicht unmittelbar durch die Natur der Produktivkräfte bestimmt. Sie sind die Auswirkung der Produktionsverhältnisse auf die Produktivkräfte; ebenso ergeben sich die Dimensionen dieser "Produktionseinheiten", ihre innere Organisation, die Modalitäten ihrer Verhältnisse untereinander aus dem Wirken der Produktionsverhältnisse auf die Produktivkräfte.

Eine Auswirkung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse - durch die Akkumulation und die Konzentration des Kapitals (und das heißt auch Konzentration des Finanzkapitals) - ist die Entwicklung einer Aufspaltung in die Ebene, auf der sich das Vermögen, die vorhandenen Produktionsmittel in Bewegung zu setzen, manifestiert (die "Führung" der kapitalistischen Fabriken), und in die Macht, neue Produktionsmittel dieser oder jener Verwendung zuzuführen (zum Beispiel die Investitionen einer Aktiengesellschaft oder einer Finanzgruppe in einer bestimmten Fabrik; die Verfügung darüber, ob neue Produktionseinheiten geschaffen oder bestehende Produktionseinheiten abgeschafft oder fusioniert werden, usw.). Diese

Macht (ausgeübt z. B. von einem Verwaltungsrat) ist ihrerseits zu unterscheiden vom rechtlichen Eigentum der Aktionäre, obwohl sie, zumindest in gewissen Grenzen, von diesem rechtlichen Eigentum abhängig ist.

Die Reproduktion der technischen und der gesellschaftlichen Arbeitsteilung erfordert nicht nur die Reproduktion der materiellen Arbeitsbedingungen, sondern auch die Reproduktion der Träger von Funktionen und Aufgaben, also die "Vorbereitung" von spezialisierten Agenten und deren Auswahl entsprechend den Erfordernissen der Reproduktion der gesellschaftlichen Produktionsbedingungen.

Die (ideologischen) gesellschaftlichen Institutionen, die diese Reproduktionsfunktionen übernehmen (Familie, Schule, Universität, usw.) übernehmen damit gleichzeitig die Reproduktion der Bedingungen der gesellschaftlichen und der technischen Arbeitsteilung, wobei auch hier die zweite von der ersten beherrscht wird. Weil bestimmte ideologische Institutionen spezifische gesellschaftliche Bedingungen reproduzieren, kann das Funktionieren solcher Institutionen in den Übergangsgesellschaften - falls diese Institutionen nicht von Grund auf verändert werden - in Widerspruch zur begonnenen Umwandlung der Produktionsverhältnisse geraten.

II. BEMERKUNG:

Hier sollen mehrere ergänzende Bemerkungen gemacht werden:

1. Auf analytischer Ebene muß man unterscheiden zwischen den Produktionsverhältnissen, d. h. dem System von Stellen, die den Agenten der Produktion im Verhältnis zu den wichtigsten Produktionsmitteln zugeordnet sind (einem System, das eine Grundstruktur darstellt), und den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen.

Letztere sind die "Auswirkungen" dieser Grundstruktur. Sie beteffen zugleich die Agenten selbst (die Teilung in Klassen, die gesellschaftliche und die technische Arbeitsteilung)

und auch die Formen der Arbeitsprozesse, in die die Agenten eintreten, sowie die Modalitäten der Gliederung dieser Prozesse (also die Existenzformen der Produktionseinheiten, deren innere "Organisation", ihre Verhältnisse untereinander und folglich auch die Teilung der gesellschaftlichen Produktion).

2. Die verschiedenen Kategorien von Agenten "erleben" die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse als Darsteller ihrer "Rolle"; diese Darstellung verdoppelt die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse in ideologische Verhältnisse. Da die ideologischen Verhältnisse den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen "entsprechen", sichern sie die Identifikation der verschiedenen Kategorien von Agenten mit ihrer "Rolle" und gewährleisten auf ihrer eigenen Ebene die Reproduktion der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse. Diese Reproduktion ist somit abhängig von den herrschenden ideologischen Verhältnissen (die die Ideologie der herrschenden Klasse bilden und die herrschenden Produktionsverhältnisse "absichern".

Das Eigentum als "Herrschaft" über die Produktionsmittel ist also auch ein ideologisches Verhältnis; es "funktioniert" als "Herrschaft", solange es als solches "anerkannt" wird, d. h. genau so lange, als es nicht durch den Beginn eines ideologischen Klassenkampfes in Frage gestellt wird.

Dieser hat seine Wurzeln in den objektiven Widersprüchen zwischen den Interessen der verschiedenen gesellschaftlichen Klassen, aber er hat seine eigene Dynamik. Ein Faktor dieser Dynamik ist die "Verschiebung" zwischen den "Rollen", auf die die ideologischen Institutionen die Agenten vorbereiten, und den "Funktionen", die sie später tatsächlich ausüben. Diese Verschiebung ist an die spezifischen Rhythmen gebunden, in denen sich die Reproduktion der verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnisse vollzieht.

Die "Entsprechung" von ideologischen Verhältnissen und gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen bezeichnet das Vermögen der ersteren, auf ihrer eigenen Ebene zur Reproduktion der zweiten beizutragen. Dieses Vermögen impliziert, daß

die ideologischen Verhältnisse die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse "darstellen", indem sie sie verschleiern, zumindest in den Klassengesellschaften. Die "Verschiebung" zwischen "Rollen" und "Funktionen" bestimmt eine Nicht-Entsprechung zwischen den beiden Kategorien gesellschaftlicher Verhältnisse (Produktions- und ideologischer Verhältnisse).

3. In den Klassengesellschaften reicht die Herrschaft der herrschenden Ideologie und ihrer verwandelten Formen nicht aus, um die Macht der herrschenden Klasse zu sichern; die Produktionsverhältnisse müssen also verstärkt werden durch entsprechende politische Verhältnisse, die sich in Institutionen und Repressionsmitteln konkretisieren. Zusammen bilden sie den Staatsapparat, der objektiv im Dienst der herrschenden Klasse steht. Die politischen Verhältnisse werden ihrerseits durch ideologische Verhältnisse verstärkt, die (solange sie herrschen) die politische Macht absichern, indem sie ihr den Anstrich der "Naturnotwendigkeit", der "Legitimität" oder der "Volkssouveränität" geben.

4. Die Gesamtheit der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse, der ideologischen und der politischen Verhältnisse bildet eine komplexe Struktur, deren Elemente wechselseitig "Ursache" und "Wirkung" sind, oder genauer, "einander unterstützen". Diese "Unterstützung", die die verschiedenen Verhältnisse sich gewähren, läßt verstehen, daß einige, in der Praxis und den konkreten Verhältnissen verwurzelte Elemente (Organisation der "Produktionseinheiten", Formen der politischen Gewalt, ideologische Institutionen) dazu tendieren, die Gesamtheit der Struktur zu reproduzieren.

Da bestimmte Typen gesellschaftlicher Verhältnisse (ihr Entsprechungsgrad) in ihrer Kohärenz die Gesamtheit der übrigen gesellschaftlichen Verhältnisse beherrschen und deren erweiterte Reproduktion den Verfall oder die Auflösung der anderen Typen gesellschaftlicher Verhältnisse nach sich zieht, kann man von einer herrschenden

Produktionsweise sprechen. Wenn dies nicht der Fall ist, besonders wenn ein revolutionärer Bruch in der Herrschaft bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse besteht, ohne daß dem Bruch eine so große Schwächung der gesellschaftlichen Reproduktionsbedingungen, die für eine andere Produktionsweise charakteristisch sind, hätte folgen können, daß ihr Verfall sicher gewesen wäre, dann befindet man sich in einer Übergangsperiode. Gerade die Eigentümlichkeiten einer solchen Periode erfordern ein spezifisches Eingreifen der politischen Gewalt, damit sich die neuen gesellschaftlichen Verhältnisse mehr und mehr durchsetzen können.

ANMERKUNGEN

1) Zu diesem Punkt vergleiche die Analysen von J. RANCIÈRE in: Lire le Capital, Paris 1965, Bd. I, p. 127 - 133 und p. 151 - 154

2) Dieser Schein ist selbst Teil der Wirklichkeit; er ist "Schein", weil er unmittelbar erscheint und weil er das Wirkliche zu sein scheint, obwohl er nur das unmittelbar "Gegebene" ist.

3) K. MARX, Das Kapital, I, Berlin 1969, p. 562

4) Kapital, Bd. I, p. 86

5) Siehe besonders E. BARONE, "Le ministère de la Production dans un Etat collectiviste", in l'Economie dirigée dans un régime collectiviste, Librairie Médicis, Paris 1939, pp. 245 sq.

6) In Wirklichkeit handelt es sich um eine bestimmte "ökonomische" Interpretation der "Lagrange schen Multiplikatoren". Diese Frage kann hier nicht behandelt werden; wir werden sie später wieder aufnehmen müssen, um die Grenzen aufzuweisen, innerhalb derer die Lagrange schen Multiplikatoren unter Umständen die Lösung bestimmter Planungsprobleme erleichtern können.

7) Vor allem DEBREU und ALLAIS in Frankreich, sowie ARROW und KOOPMANS in den U.S.A.

8) wie Marx sich im ersten Satz des Kapital ausdrückt.

9) Der Begriff der "sozialistischen Produktionsweise" verweist auf einen theoretischen Gegenstand, der durch die Herrschaft der sozialistischen Produktionsverhältnisse über die Produktivkräfte

charakterisiert ist. Er darf also weder mit dem Begriff der "Übergangsform zum Sozialismus" noch mit dem der "Gesellschaftsformationen in der Phase des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus" verwechselt werden (der letzte Ausdruck bezeichnet konkrete Gegenstände).

10) Was nicht heißt, daß die Produkte nicht zwischen den verschiedenen Produktionseinheiten sowie zwischen diesen und den Konsumtionseinheiten "zirkulieren" müssen.

11) K. MARX, Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei, ed. K. KORSCH, Berlin/Leipzig 1922, p. 22 (Soz. Reprint, 1970)

12) K. MARX, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1953, p. 592

13) ibid. p. 596

14) Der Ausdruck "gesellschaftliches Eigentum" ist offensichtlich widersprüchlich in sich, aber er bezeichnet eine widersprüchliche Wirklichkeit: das Eigentum des "Staates" (sofern er Organ politischer Gewalt ist, getrennt von den Produzenten, auch wenn es von ihnen "kontrolliert" wird), ein Eigentum, das der Staat nach einer Formulierung von Engels "im Namen der Gesellschaft" übernimmt. Dieser Widerspruch ist für die Phase des Übergangs spezifisch; ihr Abschluß muß zum Verschwinden des Staates und des "Eigentums" führen, an dessen Stelle die gesellschaftliche Aneignung durch die Gemeinschaft der Produzenten tritt.

15) Kapital, Bd. I, p. 87

16) Das Buch von E. PREOBRASHENSKIJ bleibt ein bedeutsamer Ausgangspunkt für jede Arbeit über die Probleme, die uns hier beschäftigen, ungeachtet der Kritik, die

man an bestimmten darin vertretenen Konzeptionen, vor allem an der Konzeption der "ursprünglichen sozialistischen Akkumulation", üben kann.

17) E. Preobrashenskij, De la NEP au socialisme; die französische Übersetzung dieses Buches wurde 1966 vom C.N.R.S veröffentlicht.

18) J. STALIN, Die ökonomischen Probleme des Sozialismus in der UdSSR, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1952, p. 19/20 (Soz. Reprint 1970)

19) Ibid, p. 62/63

20) Ibid, p. 62/63

21) Ibid, p. 63

22) E. Preobrashenskij, La Nouvelle Economique, Paris 1966, p. 229

23) Über die weltkapitalistischen Produktionsverhältnisse, siehe A. EMMANUEL, L Echange inégal, Maspero, Paris 1969. Vgl. auch die Debatte über die Thesen von A. EMMANUEL, die ich in diesem Buch eingeleitet habe.

24) J. STALIN, Die ökonomischen Probleme des Sozialismus in der UdSSR, op. cit., p. 64-65

25) Kapital, Bd. I, p. 87

26) Die folgenden Formulierungen sind zu einem großen Teil von Ives DUROUX angeregt worden.

27) Kapital, Bd. III, p. 884 - 891

Editorische Notiz

Charles Bettelheim

ist einer der bedeutendsten marxistischen Ökonomen der Gegenwart. Er hat sich vor allem mit Problemen der Planung beschäftigt und zu diesem Zweck die VR China, Cuba, Indien und die Sowjetunion bereist. Gegenwärtig ist er Direktor des Centre d'études de planification socialiste in Paris.

Der vorliegende Text ist ein Auszug aus Heft No. 11 der "Problèmes de planification socialiste", der in "Les Temps Modernes" No. 284 (März 1970) erschien.

Der Text ist Teil eines Bandes über "Ökonomischer Kalkül, Warenkategorien und Eigentumsformen", der demnächst bei Maspéro in Paris und in deutscher Übersetzung bei Wagenbach in Berlin erscheint.

Veröffentlichungen von Ch. Bettelheim:

La Transition vers l'Economie Socialiste, Paris 1968
Planification et Croissance accélérée, Paris 1967
Problèmes theoriques et pratiques de la Planification, Paris 1967
La Construction du Socialisme en Chine (zus. mit J. Charrière und H. Marchisio), Paris 1968
u. a.

In deutscher Sprache liegen vor:

Der Aufbau des Sozialismus in China, München 1969
Zur Kritik der Sowjetökonomie (et al.), Berlin 1969
Wertgesetz, Planung und Bewußtsein. Die Planungsdebatte in Cuba (et al.), Frankfurt 1969

Internationale marxistische Diskussion

1. Charles Bettelheim: Über das Fortbestehen von Warenverhältnissen in den "sozialistischen Ländern" DM 2,--

2. Colletti/Libertini/Maitan/Magri: Lenins "Staat und Revolution" - heute DM 5,--

3. Louis Althusser: Freud und Lacan DM 2,--

Demnächst (Juni) erscheinen:

4. Edoarda Masi: Der Maoismus und die europäische Linke DM 2,--

5. J. P. Sartre/Il Manifesto: Massen, Spontaneität, Partei DM 2,--

6. Jean Laplanche: Über Marcuse und die Psychoanalyse DM 2,--

7. Poulantzas/Paris/Pouillon: Marxismus und Strukturalismus. Kontroverse über L. Althusser ca. DM 4,--